

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1889

36 (6.2.1889)

Beilage zu Nr. 36 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 6. Februar 1889.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 5. Februar.

(Bei der Erörterung der Bücherfrage in den Landgemeinden) und der zur Befämpfung des Buchens dienenden Maßregeln ist wiederholt, u. a. auch in der letztjährigen Versammlung des Vereins für Sozialpolitik, auf die Unsitte der sog. **Wirthshausversteigerungen** aufmerksam gemacht worden, der sich nicht selten Güterpekulanten in der Absicht bedienen, durch unentgeltliche Verabreichung von Getränken die Kaufwilligen in einen Zustand künstlicher Erregung zu versetzen, ihre Steigerungslust anzufachen und die durch Trunk und die Leidenschaft des Bieters erhitzten Leute zu ungemessenen Steigerungsangeboten zu veranlassen. Solche Steigerungshandlungen, bei denen die Bieter hinterher bereuen, thätig mitgewirkt zu haben, sind erfahrungsgemäß nicht selten wegen der Schwierigkeit, die leichtsinniger Weise eingegangenen drückenden Verbindlichkeiten hinterher zu erfüllen, von verhängnisvollen Folgen für die beteiligten Angehörigen der ländlichen Bevölkerung, und diese Schwierigkeiten werden dann noch weiter zu wucherlicher Bedrückung der Schuldner ausgenutzt, wie dies nach den in den letzten Jahren über den Wucher verfaßten Veröffentlichungen vielfach beobachtet und auch durch die landwirtschaftlichen Erhebungen von 1883 für eine Anzahl badischer Erhebungsgemeinden festgestellt wurde. Die in Rede stehende Unsitte ist ziemlich alten Datums, wie daraus zu entnehmen ist, daß schon im Anfang dieses Jahrhunderts eine Anzahl badischer Polizei-Verordnungen mit der Befämpfung derselben sich beschäftigten. Hierbei konnte nicht entgehen, daß solange etwa die Staats- und andere Vermögensverwaltungen die von ihnen zu leitenden Versteigerungen (Verpachtungen, Holz- und Grasversteigerungen, Vergebung von Arbeiten u. dergl.) in Wirthshäusern abhielten, Private für ihre Versteigerungen in solchen Lokalitäten auf jene Vorgänge sich berufen konnten und daß daher, wenn das Anknüpfen gegen die in Rede stehende Unsitte von Erfolg sein sollte, jene Behörden ihrerseits davon Umgang nehmen mußten, zur Vornahme der von ihnen veranfaßten Versteigerungen sich fernhin der Wirthshauslokalitäten zu bedienen. In diesem Sinne ergingen denn auch innerhalb der einzelnen Ministerialressorts für die untergeordneten Stellen wiederholt Anordnungen und in gleichem Sinne wurden die Gemeindebehörden des Landes angewiesen. Dahin ist es auch zu zählen, wenn in der landesherrlichen Verordnung vom 25. Juli 1879 vorgeschrieben wurde, daß die Notare bei den von ihnen zu leitenden Versteigerungen bei Liegenschaftsvollstreckungen sich der Gemeindehäuser (nicht der Wirthshäuser) zu bedienen haben. Jene Anordnungen konnten freilich nicht überall im Lande in gleich strenger Weise vollzogen werden, weil es da und dort, z. B. in kleinen Landgemeinden, häufig an passenden anderweitigen, hinreichend geräumigen Versteigerungslokalen fehlte oder weil, was namentlich bei Holzversteigerungen nicht selten der Fall, die Lage des Versteigerungsorts oder die Rücksicht auf die oft aus weiter Entfernung herkommenden Steigerer zur Wahl einer Wirthshaus- als Versteigerungslokalität nöthigte. Die Wahrnehmung aber, daß seitens der Behörden die Wahl auf derartige Versteigerungslokalitäten nicht selten auch in solchen Fällen sich richtete, wo unbedingt zwingende Gründe hierzu nicht vorlagen, hat neuerdings dazu geführt, die älteren Vorschriften einer Abänderung zu unterziehen und die künftig zu beachtenden Grundzüge in einer für alle Zweige der Staats- und Gemeindeverwaltung verbindlichen Weise zusammenzufassen, wie dies in der unlängst veränderten landesherrlichen Verordnung vom 25. Jan. d. J. geschehen ist. Demnach ist fortan den Beamten des Staats, der Gemeinden und der Verwaltung der weltlichen Stiftungen untersagt, Versteigerungen, mögen dieselben Fahrnisse oder Liegenschaften und hinsichtlich letzterer die Veräußerung oder die Verpachtung zum Gegenstand haben, in Wirthshäusern abzuhalten. Die Gemeindebehörden ihrerseits sind verpflichtet worden, zu den durch die bezeichneten Beamten vorzunehmenden Liegenschaftsversteigerungen die hierzu geeigneten Räumlichkeiten der Gemeindehäuser gegen eine Vergütung für Heizung und

Reinigung zur Verfügung zu stellen, wobei übrigens unterstellt ist, daß eine Inanspruchnahme der Gemeindehäuser überall da nicht erfolgen werde, wo zur Vornahme von Versteigerungen geeignete Räumlichkeiten außerhalb von Wirthshäusern sich vorfinden, wie dies in den größeren Städten wohl überall der Fall sein wird. Ausnahmen von dem Verbot der Wirthshausversteigerungen sollen nur dann noch zulässig sein, wenn andere zur Abhaltung der Versteigerung geeignete Räumlichkeiten am Versteigerungsort nicht zu beschaffen sind oder wenn Beamten aus besonderen Gründen von der vorgeordneten Dienst- oder Aufsichtsbehörde die Erlaubnis zur Vornahme der Versteigerung in einem Wirthshaus erteilt worden ist. — Man wird sich der Erwartung hingeben dürfen, daß, was hier für die Staats-, Stiftungs- und Gemeindebehörden vorgeschrieben wurde, bei den größeren privaten Vermögensverwaltungen im Lande Nachahmung finden und daß dieses Vorgehen dazu beitragen wird, auch die eingangs erwähnten privaten Wirthshausversteigerungen mit den dabei vorkommenden Trübsalgelegenheiten in Mitleidenschaft zu bringen.

(Am Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe) haben während des 4. Vierteljahres 1888 die folgenden Personalveränderungen stattgefunden:

Angenommen sind: 1. als Postgehilfen: Adalbert Schmitt in Ladenburg, Anton Morgenthaler in Achern, Otto Eisinger in Heidelberg, Johann Strebel in Buchen, Robert Müllig in Neckarelz, Jakob Speer in Sinshelm, Peter Sticks in Großsachsen, August Keller in Wimpfen, Christian Friedrich Heppelt in Adelsheim, Johann Andreas Wetstein in Wiesloch; 2. als Telegraphenanwärter: Karl Wöhr in Mannheim; 3. als Postagenten: Martin Rist in Neufas, Karl Enderle in Kleinsteinbach, Emil Karl Braun in Wieblingen, August Ding in Ebingen, Johann Westlein in Pfaffenstadt, August Wehrle in Griesbach.

Ernannt sind: 1. zum Oberpostassistenten: Bernhard Gustav Böhle in Ettlingen; 2. zu Postassistenten: Adam Kuchenbeiser in Heidelberg, Engelbert Kaufmann in Mannheim, Karl Ziegler in Karlsruhe, Alois Buch in Forstheim.

Angestellt sind: 1. als Postsekretäre: Johannes Wiebide in Karlsruhe, Alexander Knuth in Baden, Albert Emert in Mannheim, Anton Wilhelm in Mannheim; 2. als Postverwalter: Heinrich Hauser in Weilingen, Ferdinand Sommer in Rauenberg. Freiwillig ausgeschieden sind: 1. der Postgehilfe Krauth in Weilingen; 2. die Postagenten: Ruy in Erlenheim, Krämer in Käferthal, Kirch in Kleinsteinbach, Fiedler in Ebingen, Schlegel in Wieblingen, Panter in Griesbach.

Entlassen ist der Postagent Huber in Offenbüden und Geisler in der Postsekretär Vilmann in Karlsruhe.

(Allgemeine Volksbibliothek.) Vom 27. Januar bis 3. Februar wurden an 559 Besuchern 719 Bände ausgeliehen.

Bruchsal, 3. Febr. (Sterblichkeitsstatistik.) — Freiwillige Feuerweh. — Holzversteigerung. — Maul- und Klauenpeste. — Märkte. Der bezirksärztliche Vierteljahresbericht für das letzte Quartal 1888 weist für den ganzen Amtsbezirk bei einer Bevölkerung von 57 947 Seelen 355 Todesfälle (die Totgeburt nicht mit eingerechnet) auf. Hierbei sind als Todesursache in 9 Fällen Keuchhusten, in 2 Fällen Diphtherie, in 7 Fällen Group, in einem Falle Scharlach und in 2 Fällen Puerperalfieber angegeben. — Unter den Verstorbenen befanden sich 159 Kinder unter einem Jahr und 30 Kinder von 1—15 Jahren. In der Stadt Bruchsal allein (11 658 Seelen) waren im gleichen Zeitraum 59 Todesfälle zu verzeichnen, davon 21 von Kindern unter einem Jahr und von einem bis zu 15 Jahren. An Keuchhusten starben 6 Kinder; als erkrankt waren gemeldet ein Typhus- und 4 Scharlachfälle. — Das gestern Abend in den festlich geschmückten Räumen der „Fortuna“ abgehaltene Feuerwehkränzchen war außerordentlich zahlreich besucht; wie alljährlich, waren auch zahlreiche Vertreter des Offiziercorps und Beamtenhums anwesend. Eingeleitet wurde der Abend durch musikalische und theatrale Produktionen, wovon namentlich die Poffe: „Freiwillige Feuerweh“, von unserm jugendlichen Komponisten, Herrn Theodor Hemberger mit Musikbegleitung

versehen, allgemeinen und wohlverdienten Beifall erntete. Erst früh am Morgen trennten sich die Teilnehmer, in dem Bewußtsein, einen äußerst vergnügten Abend verlebt zu haben. — Bei den in der letzten Woche abgehaltenen Holzversteigerungen wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: Buchenscheitholz I. Kl. der Ster 9 M. 51 Pf., II. Kl. der Ster 8 M. 20 Pf., III. Kl. 7 M. 48 Pf.; Erlenscheitholz I. Kl. 11 M. 40 Pf., II. Kl. 8 M. 65 Pf., III. Kl. 6 M. 8 Pf.; Buchenprügelholz I. Kl. 7 M. 88 Pf., II. Kl. 5 M. 91 Pf.; Eichenprügelholz I. Kl. 4 M. 86 Pf., II. Kl. 3 M. 50 Pf. — Daß den eingreifenden Schutzmaßregeln der Behörden ist es gelungen, die Maul- und Klauenpeste, welche in mehreren Orten auch unseres Bezirks auftrat, ziemlich rasch wieder zu unterdrücken; seit mehreren Wochen ist keine neuer Erkrankungsfälle gemeldet, und so werden wohl mit Ende dieser Woche die Bemerkungssperren, welche vielfach recht lästig empfunden waren, aufgehoben werden können. Die Schweinemärkte in hiesiger Stadt werden schon seit voriger Woche wieder abgehalten und auch der Viehmarkt wird, wie üblich, am 20. ds. Mts. stattfinden. — Der Umsatz auf dem Fruchtmarkt der letzten Woche war nicht besonders lebhaft; die Preise gaben etwas nach. Als Durchschnittspreise wurden notirt für Weizen 20 M. der Doppelzentner, für Roggen 20 M. 40 Pf., für Roggen 15 M. 50 Pf., für Gerste 14 M. 40 Pf., für Welschkorn 16 M., für Mischfrucht 15 M. 50 Pf., für Hafer 13 M. 50 Pf., für Roggenstroh 7 M. 70 Pf., für sonstiges Stroh 6 M., für Heu 8 M. Kartoffeln galten die 20 Liter 1 M. 10 Pf., Weizenmehl das Kilo 40 Pf., Roggenmehl 26 Pf., Bohnen 33 Pf., Erbsen 32 Pf., Linsen 32 Pf., Gerstengraupen 60 Pf. Weizengraupen 45 Pf., Buchweizengraupen 60 Pf., Hirse 46 Pf.

(Baden, 4. Febr. Anstellung. — Verein gegen Haus- und Straßendiebstahl.) Der Stadtrath hat den Amtspräsidenten Dörr, gegenwärtig bei Großh. Bezirksamt Bendorf, nach erfolgter Ausschreibung der Stelle als Rechnungs-kontrollenre angestellt. — Vom Verein gegen Haus- und Straßendiebstahl wurden im Monat Januar 538 Personen unterzucht, gegen 412 im vorigen Monat und 438 im gleichen Monat des Vorjahres. Davon erhielten Mittagessen 162, Obdach im Abend- und Morgensuppe 376 Personen. Der Kostenaufwand betrug 165 M. 68 Pf. Arbeitsstellen wurden 18 angemeldet, besetzt 12.

Freiburg, 3. Febr. (Generalversammlung.) Die unter dem Protektorat Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs stehende „Kranken-, Alters- und Sterbefälle Freiburger Fabrikarbeiter“ hielt heute Nachmittag ihre jährliche Generalversammlung im Saale des katholischen Vereinshauses ab. Die Versammlung war, wie jeweils von Arbeitern, deren es gegen 400 waren, sehr stark besucht. Der Vorstand, Herr Buchhändler Gutter, erstattete den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1888. Darnach zählt der Verein 662 Mitglieder; die Einnahmen desselben betragen 11 478 M. 65 Pf., unter welchen sich Liebesgaben von Arbeitgebern im Betrag von 1 972 M. und zum Andenken an den verstorbenen Herrn Benjamin Herder 1 000 M. befinden. Die Ausgaben betragen 11 467 M. 55 Pf., so daß sich also als Mehreinnahme nur die Kleinigkeit von 11 M. 10 Pf. ergibt. Der Vermögensstand betrug beim Beginn des neuen Jahres 22 261 M. 5 Pf. Die Zahl der Erkrankungen und der Sterbefälle war im Jahr 1888 eine recht hohe und für den Krankenbestand empfindliche. Auf Seine Königl. Hoheit den Großherzog, den durchlauchtigsten Protektor des Vereins, wurde vom Vorstand ein Hoch ausgebracht, in welches die Versammlung mit Begeisterung einstimmte.

Vom Bodensee, 4. Febr. (Schnee- und Regenfälle.) — Schneefälle. — Kartoffelhandel. — Verkehr in Cerealiën. Nachdem das Thermometer vorgestern stellenweise bis zu + 7,5 Grad R. gestiegen, trat plötzlich ein Umschwung der Witterung ein. Bei intensivem Westwind und starker barometrischer Depression kam es gestern zu einem reichlichen Schneefall, während heute die Polarströmung bei zunehmendem Luftdruck vorherrschend ist. — In Ludwigshafen, Zuzenhausen und Bendorf wurden jüngst wieder Obsterlöse abgeschlossen und durch-

Die Tochter Rubezahl.

Roman von Rudolf von Gottschall.

(Fortsetzung.)

Als Erich durch die Dhlauer Straße heimwärts ging, fand er sie gepflastert durch Fußwerk verschiedenster Art. Holz- und Frachtwagen, Equipagen und Kutschen, die alle zum Theil ineinandergefahren waren und einen unlöslichen Knäuel bildeten. Die einen kamen von außen, die anderen wollten zum Thore hinaus. Doch die Thore wurden jetzt nur einmal jede Stunde auf kurze Zeit geöffnet. Lange Wagenzüge warteten innen und außen. Dazwischen war ein Gedränge von Bewohnern der Vorstadt, die es doch vorgezogen hatten, mit Weib und Kind, mit Hab und Gut in die Stadt zu flüchten, und ihre Bündel auf dem Rücken tragen; es war ein Stoßen und Drängen, Schimpfen und Fluchen; die Kinder schrien und wichen angstvoll vor den sich bäumenden Pferden zurück; aus den Wagenfenstern blickten kreischende Gouvernanten und ungeduldige Hofmeister, die mit ihren Böglingen vom Lande zurückgekehrt waren; die Kutscher hieben auf die trampelnden Pferde ein, welche durch dies nachdrückliche Erziehungsmittel immer noch ungeduldiger wurden und die Wagen seitwärts schaukelten. In der ganzen engen Straße stopften sich die Wagenreihen und nur selten gelang es einem geschickten Wagenlenker, eine Seitenstraße zu gewinnen und sich so aus dem Wirrwarr zu retten.

Als Erich sich durch den Knäuel hindurchwand, hörte er plötzlich seinen Namen rufen aus einer gelben, mit Apfelschimmel bespannten Karosse, die zwischen einer Holzfuhr und einer eleganten Equipage eingekleidet war. Als er sich umschau, erblickte er im geöffneten Wagenfenster ein allerliebstes Gesichtchen, welches durch ein glänzendes Häubchen verklärt wurde. Das war ja Julchen von Sedwitz. Die Blumenpenderin im Schloß Berneck. . . Doch wie gerieth sie in diesen Tumult? Erich öffnete alsbald den Wagenfenster, half dem jungen Mädchen aus dem Wagen und ebenso der älteren Dame, die sich hinter ihr aus dicken Mänteln und Tüchern herauswickelte und in welcher er alsbald die Mutter seines Freundes Friedrich erkannte. Er gab dem Kutscher Befehl, sobald die Straße einigermaßen frei geworden, in das Hotel zum Rautenkränze nachzufahren, und führte selbst die

Damen dorthin, indem er die Fluth der ringsum sich stauenden Menge mit kräftigen Schritten theilte.

Im Hotelzimmer angekommen, klingelte die alte Matrone sogleich nach dem Kellner und befaß ihm, nach ihrem Sohn Friedrich zu schicken. Inzwischen hatte sich Julchen ihres Veters mit unermüdlicher Bereitwilligkeit bemächtigt.

„Du wunderst Dich gewiß, mich hier zu finden, hier in diesem Tumult? Doch die gute Frau von Rosen hat mich eingeladen, mitzukommen: wir wollen noch einige Einkäufe machen, ehe die Festung ganz versperrt wird; denn gute Pariser Modeartikel erhält man doch nur in Breslau; in der Provinz gibt's nur verlegene, modrige Waare; auch Kolonialwaaren lauft man hier am besten; wir werden mit einigen Zuderbüten nach Hause zurückerfahren, die für den Winter ausreichen. Und dann will Frau von Rosen ihren Sohn noch einmal sehen, ehe die Franzosen einrücken und hier alles drunter und drüber geht.“

Frau von Rosen nickte zustimmend; im Uebrigen war sie sehr wortfarg, schlug ein feuerflammiges Tuch um die Schultern und rieb sich die Hände.

Es war trotz des Sonnenscheins ein rauher Novembertag und der ungeheißte Kachelofen machte in seiner märrisch ablenbenden Haltung einen doppelt unfreudlichen Eindrud. Offenbar war der alten Dame die Begegnung Julchens mit Erich sehr unangenehm und kreuzte ihre Pläne.

„Die Bäume sind alle bei uns schon fast entlaubt,“ fuhr Julchen fort, und der ganze Park ist vollgeschüttet mit rothen und gelben Blättern. Hoffentlich kommst Du bald zurück; denn der Vater läßt Dir sagen, Du brauchst jetzt seinen Auftrag nicht zu erledigen; es sei nicht die Zeit dazu; Breslau werde bald belagert und Du solltest Dich nicht mit in der Festung einschließen lassen.“

„Ich kann nicht anders, liebes Julchen,“ versetzte Erich, „ich habe Pflichten übernommen, die mich hier festhalten und die mein Vater gewiß zu würdigen weiß.“

„Du garlicher Mensch!“ sagte Julchen, „man ist doch nicht bloß auf der Welt um Pflichten zu erfüllen. Immer hast Du etwas zu thun, nie bist Du zu haben. Und das ist doch so ängstlich! Du wirst doch mal Schloßherr und Gutsbesitzer — und darauf bereitest Du Dich am besten vor.“

„Wenn ich nichts thue, meinst Du?“ warf Erich ein, „Du hast noch recht kindliche Begriffe vom Leben!“

„Kindliche Begriffe,“ versetzte Julchen, mit dem Fuße aufstampfend; „ich bin längst kein Kind mehr, Du aber hast die üble Angewohnheit, mich noch immer dafür zu halten.“

Frau von Rosen hüthelte und betheiligte sich nicht an dem Gespräch, das ihr keine sonderliche Freude bereitet; sie klingelte dem Kellner, um dasselbe zu unterbrechen.

„Es ist hier zu kalt im Zimmer, kann man nicht unten im Speisesaale essen?“

„Der Saal,“ versetzte der Kellner, „ist von einer großen Gesellschaft mit Beschlag belegt, doch ist nebenan ein kleines Speisezimmer.“

„So decken Sie dort,“ versetzte Frau von Rosen; „und bald ist es schon spät und die Essensstunde vorüber.“

Die alte Dame stellte sich vor den Spiegel mit der unterholenen Absicht, Toilette zu machen, und warf dabei auf Erich einige vielfagende Blicke. Dieser griff zu seinem Hute.

„Du willst schon gehen?“ fragte Julchen.

„Ich habe dringende Geschäfte, liebes Kind!“

„Und Du kommst nicht mit nach Berneck?“

„Es ist mir unmöglich, sag' es dem Vater, ich schreibe ihm, warum.“

Julchen nahm eine schmollende Miene an und stellte sich trotzig hinter die kaffeebraunen Gardinen, welche die Fenster des Gastzimmers zur Hälfte verdunkelten; doch als Erich auf sie zutrat, da konnte sie doch nicht umbin, ihm einen warmen Blick zuzuwenden und ihm herzlich die Hand zu schütteln.

Mit Behagen neigte sich jetzt die Alte die Haube zurecht. Die Luft war rein, der unbequeme Bettler verschwunden. Sie hatte Julchen ihrem Sohne Friedrich bestimmt und sie deshalb nach Breslau mitgenommen, um sie noch einmal mit ihm zusammenzubringen, ehe der Krieg und die Belagerung der Stadt es für längere Zeit unmöglich machten. Sie konnte es zwar nicht hindern, daß Erich auf Schloß Berneck viel mit seiner Cousine zusammen war und daß man in der Umgegend schon von einer Verlobung sprach; doch hier in Breslau wenigstens wollte sie diesen Stein des Anstoßes aus dem Wege räumen. Es war doch ein heimtückischer Zufall, daß Erich ihnen gleich auf der Straße begegnete mußte.

Der Kellner rief zum Mittagessen!

(Fortsetzung folgt.)

